Zur Abwechslung eine wahre Geschichte : ein weisses Büffelkalb rettet die Menschheit

Autor(en): **Fisch, Chrigel / Senn, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Abwechslung eine wahre Geschichte

EIN WEISSES BÜFFELKALB RETTET DIE MENSCHHEIT

VON CHRIGEL FISCH

Und es begab sich an einem Tag vor fünfhundert Jahren, dass zwei junge Indianer des Lakota-Stammes in den grossen Ebenen zur Jagd gingen. Plötzlich sahen sie eine wunderschöne Frau mit gar wunderschönem Wildledergewand vor ihnen stehen, wie aus dem Nichts aufgetaucht. Der erste Jäger näherte sich der Frau, um sie zu begrabschen. Und die wunderschöne Frau sandte Lichtpfeile auf den verwerflichen Krieger, und der Krieger sank tot auf die Prärie. Der zweite Jäger aber war ein guter. Er brachte der wundersamen Frau Ehrfurcht und Respekt entgegen. Und die Frau segnete den jungen Lakota und nahm ihn beim Arm, und sie gingen gemeinsam in sein Dorf. Dort schenkte die geheimnisvolle Frau den Männern und Frauen das heilige Geschenk der Pfeife. Und sie lehrte sie, die Pfeife zu verehren. Friede solle herrschen für alle Zeiten. Dann verliess die Frau das Indianerdorf und verwandelte sich vor den Augen der Gesegneten zuerst in ein braunes Büffelkalb, dann in ein schwarzes und dann in ein rotes. Und zuletzt hatte sich die wundersame Frau in ein weisses Büffelkalb verwandelt und stob durch die Prärie davon. Seit diesem Tage hat niemand mehr dieses weisse Büffelkalb zu Augen bekommen. So geschah es. So steht es geschrieben.

Sie denken jetzt vielleicht, der spinnt. Zuerst erzählt er blödsinnige Geschichten von harmlosen Topfpflanzen, und nun ist er auch noch unter die Märchenerzähler gegangen oder hat in irgendeinem Tipi zuviel Indianermythologie unterm Skalp verpasst bekommen. Nein, diese Geschichte von der «Weissen Büffelfrau» ist wahr. Immerhin die Legende der Lakota-Indianer, des Oglala-Sioux-Stammes im Norden Nordamerikas, erzählt diese Geschichte. Die Legende sagt auch, dass die Weisse Büffelfrau nach sieben Zeiten des Feuers die endgültige Zeit der Harmonie auf Erden prophezeit hat. Die Rassen würden in Frieden zusammenleben. Sie sagte auch, wann die Zeit von Liebe und Frieden anbrechen würde. Irgendwann im christlichen August, wenn die Kirschen schwarz sind. Dann wird sie, die Weisse Büffelfrau, zurückkehren.

Irgendwann im christlichen August, wenn die Kirschen schwarz sind, wird die weisse Büffelfrau zurückkehren.

Nun, sie ist zurückgekehrt.

500 Jahre nach der Prophezeiung ist in Janesville, einem Farmerkaff im US-Bundesstaat Wisconsin, nicht weit vom Reservat der Lakota in South Dakota, ein weisses Büffelkalb zur Welt gekommen. Im August 1994.

Sicher glauben Sie mir nicht, oder wenn Sie mir glauben, glauben Sie nicht an die Legende der Lakota-Indianer. Sie denken, das Büffelkalb sei ein Albino, ein Genunfall? Nein, erwiesenermassen nicht. Vielleicht sind Sie Jude und warten immer noch auf den Messias, vielleicht sind Sie Christin und glauben nicht an Mohammed. Egal, glauben Sie ruhig diese nette kleine Geschichte. Oder fragen Sie den Fälschungsexperten Hanspeter Born von der *Weltwoche*. Diese Geschichte tut gut, sie tröstet, und das weisse Büffelkalb ist wirklich unheimlich süss. Miracle heisst es. Wunder.

Jetzt also kann die büffelige Zeit der Harmonie unter den Menschenrassen anbrechen. Leider ist nicht genau bekannt, ob die Voraussagung der Weissen Büffelfrau nur für Nordamerika gilt oder ob auch Dänemark und Rumänien oder Amriswil darin eingeschlossen sind. Nehmen wir mal an, sie gilt für die gesamte Menschheit und hört nicht an den Staatsgrenzen von Wisconsin oder South Dakota auf. Klar ist, dass die heute in den sogenannten Vereinigten Staaten von Amerika lebenden Native Americans – also die Indianer – die Weisse Büffelfrau verehren wie ein direkt aus der Bibel entsprungenes Jesuskindli. Und genau wie dem Jesuskindli in der Krippe bringen die Indianerinnen und Indianer der knapp einjährigen Miracle Geschenke. Kein Gold, sondern kleine Lederbänder, mystische Sächelchen von der Sorte, die sich die Hippies hier an die Ohren hängen – oder um den Hals. Die Uramerikaner beten auch vor dem Gehege des weissen Prärie-Bisonkalbes. Das ist fast so wie beim Papst. Sorry, aber der Vergleich hinkt nicht.

Die weissen Amerikanerinnen und Amerikaner benutzen das Gehege in Janesville/Wiscosin lediglich als Ausflugsziel. Und sie beten dort auch nicht, sondern sie wollen fotografieren. Dürfen sie aber nicht. Oder sie fragen, ob die Gaben der Indianer, die am Gehege angebunden sind, zu kaufen seien. Nein, seien sie nicht. Ted Turner, Besitzer von Bagdad-TV und Besitzer der grössten Büffelherde der USA, Ted Turner will das Kalb kaufen. Darf er aber nicht. Denn Hobbybauer Dave Heider gibt seinen kleinen Liebling nicht her. Niemals. Er will Baby White Buffalo Woman nur *zeigen*. An einem Wochenende kommen schon mal 3000 Leute nach Janesville. Nicht so viele wie nach Lourdes, okay, aber immer noch genug, um ein kleines Geschäft mit der «Madonna von Janesville» zu machen. «Madonna» sagt übrigens der Lakota-Medizinmann Floyd Hand, um den Vergleich mit dem Christentum deutlich zu machen. Daran sehen wir wieder einmal, dass auch die Indianer was von den Christen gelernt haben. Ausser Saufen.

Die Lakotas haben übrigens eine der traurigsten Vergangenheiten (und Gegenwart) aller nordamerikanischen Stämme. 1890, Sitting Bull war gerade erschossen worden, kam es zum Massaker von Wounded Knee. Oberst Forsyth metzelte mit seiner US-Kavallerie 200 Lakota-Indianerinnen und -Indianer (eigentlich Teton-Dakotas) auf bestialische Weise nieder. Heute würde man dem «Schlachten» sagen. Lakota-

Keine der Prognosen ist bis heute eingetroffen. Nur die der Indianer. Die waren doch schon immer treffsicherer. Ausserdem kriegen sie kein Geld dafür.

Führer Black Elk sagte damals voraus, dass die Lakota erst nach sieben Generationen wieder zu neuer Stärke gelangen würden. Das ist jetzt. Rund 20 000 Lakotas leben in den Reservaten in South Dakota, das sind doppelt so viele, wie Wissenschafter für das Jahr 1800 schätzen.

Medizinmann Floyd Hand hatte bereits 1968 die Vision, dass White Buffalo Woman zurückkehren würde aus den ewigen Jagdgründen. Im März 1994 hatte Floyd die Vision erneut. Die Weisse Büffelfrau sagte ihm, sie komme zurück, wenn die Kirschen schwarz sind, eben im August. Ihr Wille geschah. Nun haben wir ja alle möglichen Sorten von Menschen, die irgendwas voraussagen, von *Urin*ella über die Zeugen Jehovas und Jörg Kachelmann bis hin zu all den Fans des Weltuntergangs in aller Welt. Doch keine der Prognosen ist bis heute eingetroffen. Nur die der Indianer. Die waren doch schon immer treffsicherer. Ausserdem kriegen sie kein Geld dafür.

«Personen, die einen besonders mächtigen Schutzgeist oder gar mehrere überirdische Helfer besassen, mit deren Hilfe sie besondere Taten vollbringen konnten, wurden als Schamanen oder Medizinmänner bezeichnet», heisst es in einem Fachbuch über die Indianer der Great Plains in Nordamerika. Floyd Hand ist Lakota-Medizinmann und davon überzeugt, dass die Weisse Büffelfrau einige Probleme dieser Welt lösen könnte, für die Politiker nicht mal das Mittagsschläfchen unterbrechen würden. Die Prophezeiung und Floyds Vision sagen, dass die Weisse Büffelfrau bei ihrer Rückkehr die endgültige und grundsätzliche Chance für die Menschheit mitbringen wird. Tod oder Harmonie. Der weisse Mensch wird vor die Entscheidung gestellt, ob er die Technologie oder die Natur wähle. Wählt er die Natur, haben wir die Chance zur ewigen Harmonie. Wählt er Technologie, bedeutet das die Zerstörung aller Menschen. Wetten dass…?

Der weisse Mann wird vor die Entscheidung gestellt, ob er die Technologie oder die Natur wähle.

MARTIN SENN

Die Vereinigung der Menschheit in der «Roten Nation» sagt die Weisse Büffelfrau also voraus. Die harmonische, friedliche «Nation von Roten, Weissen, Schwarzen und Gelben» – fast identisch mit den Farben, die White Buffalo Woman bei ihrem hollywoodmässigen Prärie-Abgang annahm. Rote Nation, die Sozialdemokraten wird's freuen, aber keine Angst: Keinen neuen kalten Krieg beschert uns die Prärie. Schliesslich war Jesus auch ein vorbildlicher Ur-Kommunist und überhaupt ein vorbildlicher Mensch. Ich glaube, ihm würde die Geschichte von White Buffalo Woman sehr gefallen. Dem Papst seine Lämmer und den Indianern ihr weisses Büffelbaby. Und uns Schweizerinnen und Schweizern unsere heilige Kuh. Und dem Leon Huber sein Pudel.

Ich weiss nicht so recht, aber ich glaube, dass uns Tiere doch ein bisschen mehr zu erzählen haben, als wir auf der Speisekarte oder auf dem Aktionsbrett im Metzgerladen lesen können. Aber Tiere können oder wollen nicht unsere Sprache sprechen. Ich würde mit einem, der meinen Bruder frisst, auch kein Wort mehr reden. – Grosser Weiser Fisch hat gesprochen. □

Quellen: Magazin Spin, Februar 1995, Florida
Lindig/Münzel: Die Indianer: Nordamerika, dtv München, 1978